

SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK
BANQUE NATIONALE SUISSE
BANCA NAZIONALE SVIZZERA +

82. Geschäftsbericht 1989

A. Wirtschaftsentwicklung und Notenbankpolitik im Überblick

1. Internationale Wirtschafts- und Währungsentwicklung

Die OECD-Länder erfreuten sich im Jahre 1989 einer guten Wirtschaftslage. Das Wachstum fiel wiederum kräftig aus, und die Arbeitslosigkeit ging erneut merklich zurück. Ungünstiger verlief die Preisentwicklung; in den meisten Ländern war die Teuerung höher als 1988.

Fortgesetztes, kräftiges
Wirtschaftswachstum
in den OECD-Ländern –
verstärkte Teuerung

Das reale Bruttonsozialprodukt nahm 1989 gemäss vorläufigen Schätzungen um 3,6% zu, nachdem es im Vorjahr um 4,4% gestiegen war. Die Abschwächung ist vor allem auf die Entwicklung in den Vereinigten Staaten und in Grossbritannien zurückzuführen. In Kontinentaleuropa und in Japan blieb das Wachstumstempo hoch, in der Bundesrepublik Deutschland beschleunigte es sich sogar. Die Inflationsrate stieg 1989 im Durchschnitt der OECD-Länder auf 6,0% (1988: 4,8%).

Zum kräftigen Wachstum in den Industrieländern trug die Wirtschaftspolitik der Vorjahre wesentlich bei. Die im Laufe der achtziger Jahre zunehmend verbesserten Angebotsbedingungen – deregulierte Märkte und reduzierte Höchststeuersätze – stimulierten die Konjunktur weiterhin; zudem wurde die Nachfrage in den meisten Ländern von Nachwirkungen der 1988 gelockerten Geldpolitik gestützt. Besonders dynamisch entwickelten sich im OECD-Raum erneut die Investitionen und die Exporte, während der private Konsum im Rahmen der Vorjahre wuchs. In vielen Ländern erreichten die Investitionsquoten das höchste Niveau seit den frühen siebziger Jahren. Neben der hohen Kapazitätsauslastung und der anhaltend günstigen Ertragslage trugen die Schritte zur Schaffung des europäischen Binnenmarktes zu diesem Ergebnis bei.

Hohe Investitionsquo-
ten – stetige Konsum-
entwicklung

Der Welthandel nahm im Jahre 1989 wiederum stark zu; er übertraf seinen Vorjahreswert gemäss vorläufigen Schätzungen um real 7,8% (1988: 9,0%). Die starke Erhöhung widerspiegelt in erster Linie die hohe Importnachfrage in Japan und in Westeuropa. Die Ertragsbilanzen der Industrieländer entwickelten sich unterschiedlich. Der Überschuss Japans schrumpfte beträchtlich. Die Reduktion des amerikanischen Defizits setzte sich hingegen nur zögernd fort, weil dem verringerten Fehlbetrag der Handelsbilanz erhöhte Zinszahlungen an das Ausland gegenüberstanden. Innerhalb der EG verschärften sich die aussenwirtschaftlichen Ungleichgewichte im Jahre 1989. Der Ertragsbilanzüberschuss der Bundesrepublik Deutschland stieg auf einen neuen Rekordwert, während sich die Defizite anderer EG-Länder entsprechend erhöhten. Diese Entwicklung ist nicht zuletzt eine Folge davon, dass die Länder des Europäischen Währungssystems (EWS) an den gelgenden Paritätskursen festhielten.

Stockender Abbau der
Ertragsbilanzungleich-
gewichte

In den meisten osteuropäischen Ländern vollzog sich 1989 eine radikale Umwälzung, die das politische System innerhalb kurzer Frist völlig veränderte. Sie gipfelte in der Aufgabe des alleinigen Machtanspruchs der bisher regierenden Parteien und in der Vorbereitung freier Wahlen. Verschiedene Länder planen den Übergang zu

Aufbruch in Osteuropa

einer marktwirtschaftlichen Ordnung sowie die Einführung konvertibler Währungen.

Neue Strategie zum Abbau der internatio-nalen Verschuldung

In den lateinamerikanischen und afrikanischen Entwicklungsländern stagnierte die Wirtschaft. Die hohe Auslandverschuldung belastete diese Länder zunehmend. Auf Initiative des amerikanischen Schatzsekretärs Brady soll eine neue Schuldenstrategie verfolgt werden. Das Hauptgewicht liegt bei diesem Plan nicht mehr auf der Gewährung neuer Kredite, sondern auf dem Abbau bestehender Schulden. Zur Finanzierung sollen der internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank beitragen, indem sie im Rahmen ihrer Sanierungsprogramme für hochverschuldete Länder auch Mittel zur direkten Schuldenverminderung bereitstellen.

Verbesserte Arbeits-marktlage in Europa

Die gute Konjunkturlage bewirkte einen weiteren Beschäftigungsanstieg, der in fast allen OECD-Ländern zu einer Abnahme der Arbeitslosigkeit führte. Der Rückgang der Arbeitslosenquote war in Europa besonders ausgeprägt. Damit verbesserte sich die europäische Arbeitsmarktlage wie schon im Jahre 1988 merklich; zuvor hatte die Arbeitslosenquote während Jahren auf hohem Niveau verharrt.

Höhere Teuerung teils erdölpreisbedingt

Die Teuerung erhöhte sich in den meisten Industrieländern. Dies ist teils der dynamischen Nachfrageentwicklung bei hoch ausgelasteten Kapazitäten, teils aber auch dem Anstieg der Erdölpreise sowie anderen Sondereffekten (Verbrauchssteuererhöhungen) zuzuschreiben. Von der Lohnkostenseite gingen nur in Großbritannien erhebliche Teuerungsimpulse aus.

Durch Dollarstärke aus-gelöste weltweite Zins-erhöhungen

In der ersten Jahreshälfte führten der restriktive geldpolitische Kurs des Federal Reserve Board und die Verbesserung der amerikanischen Handelsbilanz zu einer Höherbewertung des Dollars gegenüber fast allen wichtigen Währungen. Dies veranlasste die Währungsbehörden verschiedener Länder zu umfangreichen und koordinierten Devisenmarktinterventionen, die jedoch die Wechselkurse zunächst kaum beeinflussten. Erst nachdem die europäischen Länder und Japan das Geldangebot verknapppt und die Leitzinssätze erhöht hatten, ließ der Aufwertungsdruck auf die amerikanische Währung nach.

Straffere Geldpolitik in Europa und Japan – vorsichtige Lockerung in den Vereinigten Staaten

Die meisten Industrieländer verschärften ihre Geldpolitik im Jahre 1989 spürbar. Nur die amerikanische Notenbank begann ihren restriktiven Kurs im Frühsommer vorsichtig zu lockern, nachdem Anzeichen einer Konjunkturabkühlung in den Vereinigten Staaten aufgetreten waren. Die übrigen Industrieländer gestalteten die Geldpolitik zunehmend restiktiver; u. a. hoben sie die Leitzinsen in mehreren koordinierten Runden im Januar, April, Juni und Oktober an. Die Zentralbanken traten damit der erhöhten Teuerungsgefahr entgegen, die angesichts des lebhaften Wirtschaftswachstums und der Dollarhausse drohte.

Erster Schritt zur EG-Währungsunion

Anlässlich des Gipfeltreffens in Madrid im Juni 1989 legte der Europäische Rat den Beginn der ersten von drei Phasen zur Realisierung einer Wirtschafts- und Währungsunion auf Mitte 1990 fest. Die erste Etappe sieht zunächst eine stärker koordi-

nierte Wirtschaftspolitik vor. Zudem sollen alle EG-Währungen in den Wechselkursmechanismus des EWS einbezogen werden.

Im Laufe des Jahres 1989 änderte sich das integrationspolitische Umfeld für die Schweiz. Die EG und die EFTA nahmen Gespräche auf um abzuklären, ob in Kürze ein europäischer Wirtschaftsraum geschaffen werden kann, in welchem binnennmarktähnliche Verhältnisse herrschen.

Der Bundesrat bekräftigte seinen 1982 gefällten Grundsatzentscheid zu Gunsten eines Beitritts der Schweiz zum IWF und zur Weltbank. Er beschloss, zusammen mit der Nationalbank und im Kontakt mit wichtigen Mitgliedsländern, weitere Abklärungen im Hinblick auf einen möglichen Beitritt vorzunehmen.

Europäischer Wirtschaftsraum

2. Wirtschaftsentwicklung in der Schweiz

Auch in der Schweiz setzte sich das Wirtschaftswachstum fort. Das reale Bruttoinlandprodukt nahm 1989 mit 3,1% etwa im gleichen Ausmass zu wie im Vorjahr und übertraf damit die Ende 1988 publizierten Voraussagen. In der zweiten Jahreshälfte 1989 stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion etwas langsamer als in der ersten. Dies ist zu einem grossen Teil auf angebotsseitige Engpässe zurückzuführen. Die schweizerische Volkswirtschaft stiess nach der siebenjährigen Aufschwungphase an die Grenze ihrer Wachstumsmöglichkeiten.

Anhaltende Hochkonjunktur in der Schweiz

Der beschleunigte Konjunkturaufschwung in Westeuropa trug massgeblich zur weiteren Ausdehnung der Exporte bei. Zudem verbesserte der tiefe Frankenkurs die internationale Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Exporteure. Die Binnenkonjunktur profitierte vom stetig steigenden Konsum. Besonders lebhaft entwickelten sich jedoch nach wie vor die Investitionen. Vor allem in der Bauindustrie konnte die Produktion mit der hohen Nachfrage kaum Schritt halten. Nur im Wohnungsbau deuteten gegen Jahresende erste Anzeichen darauf hin, dass sich die Nachfrage als Folge der Zinshausse etwas beruhigt hatte.

Kräftige Auslandnachfrage – überhitzte Baukonjunktur

Die kräftige Binnennachfrage führte bei stark ausgelasteten Produktionskapazitäten zu einem weiteren Anstieg der Importe. Die traditionell defizitäre Handelsbilanz schloss mit einem gegenüber 1988 deutlich erhöhten Fehlbetrag ab. Hingegen vergrösserte sich der Überschuss aus dem Dienstleistungsverkehr, insbesondere weil das Fremdenverkehrsgewerbe von der Frankenschwäche profitierte. Unter Einschluss der Arbeits- und Kapitaleinkommen fiel der Aktivsaldo der Ertragsbilanz mit 9,7 Mrd oder 3,4% des Bruttosozialprodukts um 2,6 Mrd Franken geringer aus als im Jahre 1988.

Merklich geringerer Ertragsbilanzüberschuss

Die anhaltend guten Absatzmöglichkeiten liessen den Auslastungsgrad der technischen Kapazitäten nochmals steigen. Trotz der in den letzten Jahren erfolgten Erweiterungsinvestitionen stieg die Auslastung in verschiedenen Branchen auf seit

Hohe Kapazitätsauslastung und ausgetrockneter Arbeitsmarkt